

Von Ozeanien nach Oberbozen

Bronislaw Malinowski, der Vater der modernen Ethnographie

Daniela Salvucci/Elisabeth Tauber/Dorothy L. Zinn

Unweit von der Kirche Maria Himmelfahrt, nur einen kurzen Spazierweg von der Rittner Seilbahn in Oberbozen entfernt, steht ein hübsches Sommerfrischehaus, das 1993 mit einer historischen Gedenktafel versehen wurde. Allerdings laufen viele Einheimische und Gäste von Oberbozen ahnungslos über die Identität des ehemaligen illustren Bewohners dieses Hauses und seine Verbindung zu Südtirol daran vorbei: Bronislaw Kasper Malinowski (1884–1942), einer der Begründer der modernen soziokulturellen Anthropologie. Mit diesem kurzen Beitrag soll die Bedeutung Malinowskis nicht nur für die soziokulturelle Anthropologie, sondern für die Sozialwissenschaften in ihrer Gesamtheit umrissen und zugleich begründet werden, weshalb die Spuren seines Aufenthalts in Südtirol die Aufmerksamkeit der Historiker verdient.

Malinowski, ein Nachfahre des niederen polnischen Adels, wuchs zur Jahrhundertwende in den kosmopolitischen und intellektuellen Kreisen Krakaus auf, das dem sogenannten Königreich Galizien und somit bis 1918 dem Kaisertum Österreich angehörte.¹ Nach der Promotion in Philosophie an der Jagiellonen-Universität Krakau und einem weiteren Studienaufenthalt in Leipzig zog es Malinowski zur britischen Sozialanthropologie hin, weshalb er eine postuniversitäre Ausbildung an der London School of Economics absolvierte. Von dort ging er 1914 nach Australien, das als Sprungbrett für seine weitere Forschungsarbeit im heutigen Papua-Neuguinea diente. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs verweigerten die britischen Behörden, die das Gebiet kontrollierten, Malinowski als Österreicher die Rückkehr nach Europa. Diese Form des Exils führte durch glücklichen Zufall zu langandauernden Feldforschungen in Papua, vor allem auf den Trobriand-Inseln, im Zuge derer er die Forschungsmethode der teilnehmenden Beobachtung entwickelte. Vor dieser Zeit, im Zuge der Entwicklung der Ethnologie als Disziplin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, stützte sich die Forschung im Allgemeinen auf Schreibtischstudien, die das von Entdeckern, Missionaren und Kolonialverwaltern gesammelte Material verwendeten. Obwohl Malinowski nicht der erste Anthropologe war, der Forschung aus erster Hand betrieb, hatten seine Trobriand-Forschung und seine Überlegungen über die Methode, die er in seiner Monographie *Argonauts of the Western Pacific* (1922) festhielt, einen enormen Einfluss auf die Disziplin und legten

1 Michael YOUNG, Malinowski. *Odyssey of an Anthropologist, 1884–1920*, New Haven/London 2004.

den Grundstein für die ethnographische Methode. Auch heute, über ein Jahrhundert später, ist und bleibt die ethnographische Methode Malinowskis immer noch ein wesentlicher Bezugspunkt für soziokulturelle Anthropologen und für die steigende Anzahl von anderen Disziplinen, die sich mit ethnographischer Forschung beschäftigen. Malinowski plädierte für das Eintauchen des Feldforschers in die Welt der untersuchten Menschen, für das Erlernen ihrer Sprache, die Ermittlung ihrer sozialen Normen und Regeln, mit dem Ziel – nach seinem Diktum – „den Standpunkt des Eingeborenen, sein Verhältnis zum Leben, seine Vision seiner Welt zu erfassen und zu erkennen“². Dieser methodische Beitrag von Malinowski hat seine funktionalistische Theorie überlebt und die einzelnen Inhalte seiner brillanten Schriften zu einer Vielzahl von Themen in den Schatten gestellt. Malinowski war auch international eine einflussreiche Persönlichkeit, da er den institutionellen Aufbau der sozialen Anthropologie antrieb und zahlreiche Studierende inspirierte, die ihrerseits zu wichtigen soziokulturellen Anthropologen wurden, von denen viele ihn und seine Familie auch in Oberbozen besuchten.

Von Ozeanien nach Südtirol – ethnologische Diskussionen in Oberbozen

Während seiner Zeit in Ozeanien lernte Malinowski die junge Journalistin Elsie Masson kennen, eine talentierte und starke Persönlichkeit, die er schließlich 1919 heiratete und deren Rolle in Malinowskis Karriere sich erst jetzt durch neuere Forschungen abzuzeichnen beginnt.³ Sie kehrten nach Europa zurück und mieteten nach einigem Umherirren schließlich ein Haus in Südtirol, das viele wohlhabende Österreicher als Urlaubsziel kannten und schätzten.

Wie wir aus den Kommentaren zum Briefwechsel von Masson und Malinowski wissen, der von der jüngsten Tochter Helena Wayne in zwei Bänden publiziert wurde,⁴ war das Dorf Oberbozen den Malinowskis von einem Freund, Hans Busch,⁵ aus dem Wiener Beziehungskreis der Familie Khuner empfohlen worden. Letztere waren in Melbourne, wo Malinowski die Zeit zwischen seinen zwei längeren ethnographischen Feldforschungen auf den Trobriand-Inseln verbracht hatte und wo er Masson kennengelernt hatte, zu guten Freunden Malinowskis geworden. Zu dieser Zeit besuchte Masson einen Krankenpflegekurs. Einige Jahre zuvor hatte Elsie Masson in den nördlichen Gebieten des Landes gelebt und an Exkursionen in indigene Gebiete teilgenommen. Danach hatte sie 1915 ein Buch über die nördlichen Territorien Australiens und den mit der internen Kolonisierung verbundenen kulturellen

2 Bronislaw MALINOWSKI, *Argonauts of the Western Pacific*, London 1922, S. 19.

3 Daniela SALVUCCI, *Incorporated Genre and Gender. Elsie Masson, her Writings and her Contribution to Malinowski's Career*. In: Elisabeth TAUBER/Dorothy L. ZINN (Hg.) *Gender and Genre in Ethnographic Writing*, New York/London 2021, S. 189–217.

4 Helena (Malinowska) WAYNE, *The Story of a Marriage. The Letters of Bronislaw Malinowski and Elsie Masson*, Bd. I: 1916–1920, Bd. II: 1920–1935, London 1995.

5 WAYNE, *The Story of a Marriage*, Bd. II, S. 27.

Wandel veröffentlicht.⁶ Nach der Lektüre dieses Buches bat Malinowski Elsie Masson, ihm bei der Bearbeitung des von ihm gesammelten ethnografischen Materials zu helfen. Die beiden begannen nicht nur eine Zusammenarbeit, sondern auch eine sentimentale Beziehung. Nachdem sie nach Europa zurückgekehrt waren, arbeiteten sie weiter zusammen, auch in ihrem Haus in Oberbozen.

1922 machten die Malinowskis auf Anraten von Busch Urlaub in Oberbozen, wo sie eine Wohnung in einem Haus neben dem Kirchlein Maria Schnee mieteten. Im darauffolgenden Jahr entschlossen sie sich zum Kauf der Villa, die sie von ihrer Mietwohnung aus sehen konnten und die der Bozner Rechtsanwalt Benedikt Pobitzer zum Verkauf anbot, wie die kurzen Mitteilungen in den *Bozner Nachrichten*⁷, dem *Volksblatt*⁸ und *Der Burggräfler*⁹ berichteten. Die Malinowskis zogen dann nach Oberbozen, das ihnen als idealer Ort erschien, um die Arbeit am ethnographischen Material der Trobriand-Inseln fortzusetzen und ihre Töchter aufzuziehen, von denen die letzte (Helena Malinowska Wayne) 1925 im Bozner Krankenhaus geboren wurde, einem Gebäude, das heute Teil des Universitätscampus ist.

Bereits 1924 erhielt Malinowski eine Stelle als Universitätslektor an der LSE-London School of Economics, an die er 1927 als erster Professor für Sozialanthropologie berufen wurde. Da Malinowski in London unterrichtete, verbrachte er nur seine Winter- und Sommerferien in Oberbozen, während Elsie Masson und die Töchter dauerhaft am Ritten lebten. Wie Raymond Firth¹⁰ und Hortense Powdermaker¹¹, Malinowskis Studenten in London, aber auch andere Autoren wie John W. Cole und Adam Kuper¹² berichten, besuchten viele seiner Studenten Malinowski im Sommer in Oberbozen. Sie wohnten im Haus des Pfarrers in Maria Himmelfahrt, wanderten mit Malinowski in der Umgebung und besprachen ihre Forschungen. Abends trafen sie sich in der Villa der Malinowskis, wo auch Elsie Masson an den Lesungen und Diskussionen teilnahm.

Ab 1926 begann Elsie Masson Symptome einer schweren Krankheit zu zeigen, die als Multiple Sklerose diagnostiziert wurde und sich zunehmend verschlimmerte. Da die Verkehrsverbindung nach Oberbozen noch beschwerlich¹³ und die Winter sehr kalt waren, mietete die Familie Malinowski eine

6 Elsie MASSON, *An Untamed Territory. The Northern Territory of Australia*, London 1915.

7 *Bozner Nachrichten*, 07.08.1923, S. 4.

8 *Volksblatt*, 11.08.1923, S. 6.

9 *Der Burggräfler*, 11.08.1923, S. 6.

10 Raymond FIRTH, Bronislaw Malinowski, In: Sydel SILVERMAN (Hg.), *Totems and Teachers. Key Figures in the History of Anthropology*, Oxford 2004, S. 75–102, hier S. 79.

11 Hortense POWDERMAKER, *Stranger and Friend. The Way of an Anthropologist*, New York 1966, S. 43–44.

12 John W. COLE, *Anthropology Comes Part-Way Home. Community Studies in Europe*. In: *Annual Review of Anthropology* 6 (1977), S. 349–278, hier S. 350; Adam KUPER, *Anthropology and Anthropologists. The Modern British School*, London 1996 [orig. 1973], S. 20.

13 Elisabeth TAUBER/Dorothy ZINN, *Back on the Verandah and Off Again. Malinowski in South Tyrol and his Ethnographic Legacy*. In: *ANUAC* 7 (2018), 2, S. 9–25, hier S. 11.

Wohnung in der Villa Elisabeth¹⁴ und später in der Villa Marienheim¹⁵ im Stadtteil Gries in Bozen, der seit Ende des 19. Jahrhundert als Kurort bekannt war,¹⁶ um die Wintermonate dort zu verbringen. Im Jahr 1929 beschloss die Familie schließlich, nach London umzuziehen, kam aber weiterhin für die Sommerferien nach Oberbozen. Masson verbrachte, vor allem während ihrer Kuraufenthalte in Mitteleuropa, Zeit in Oberbozen, bis sie 1935 in Natters bei Innsbruck, wo sie sich in Behandlung befand, mit 45 Jahren starb. Am Vorabend des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs konnte Malinowski mit seinen Töchtern in die Vereinigten Staaten übersiedeln, wo er seine Lehrtätigkeit an der Universität Yale aufnahm und neue ethnographische Forschungen in Mexiko begann. 1940 heiratete er die junge britische Malerin Valetta Swann. Zwei Jahre später starb Malinowski unerwartet in New Haven.

1940 wurde das Haus Malinowskis in Oberbozen vom faschistischen Regime enteignet, weil Malinowski britischer Staatsbürger und damit aus einem feindlichen Staat stammte, wie unter anderem die Tageszeitung *Dolomiten* berichtete.¹⁷ Das Haus, das immer noch der Familie gehörte, wurde von einer Bank verwaltet und nach dem Krieg an die Töchter der Malinowskis zurückgegeben.¹⁸

Während ihres Aufenthaltes in Oberbozen und Bozen beobachtete Masson mit ihrer Sensibilität für kulturelle Unterschiede auch ihre Südtiroler Umgebung und beschrieb in ihren Briefen an ihren Mann bestimmte Aspekte der lokalen Gesellschaft. Sie beobachtete und kritisierte vor allem auch die politischen Missstände und die Gewalt des faschistischen Regimes gegenüber der lokalen Bevölkerung. In ihren Briefen an Malinowski erwähnte sie das Verbot der deutschen Sprache, die Zensur, die Schließung deutschsprachiger Zeitungen und Schulen sowie den Passenzug für politische Gegner. In ihren ersten Jahren in Oberbozen hatte Masson auch Artikel in englischsprachigen Zeitschriften über das Aufkommen des Regimes publiziert, wie etwa den Text *Viva il Fascio! Black Shirts at Bolzano*.¹⁹ Um die lokale Gemeinschaft am Ritten zu unterstützen, schickte Masson ihre Töchter zum Deutschunterricht in die „Katakombenschulen“.²⁰ Später, bei öffentlichen Reden²¹ und in Schriften, die nach seinem Tod publiziert wurden, verurteilte Malinowski die Gewalt der faschistischen und nationalsozialistischen Diktaturen²² und unterstützte jüdische Kollegen, Studierende und Freunde aus den Vereinigten Staaten.²³

14 WAYNE, *The Story of a Marriage*, Bd. II, S. 78.

15 Ebenda, S. 115.

16 Heinz TIEFENBRUNNER, *Häusergeschichte der Marktgemeinde Gries bei Bozen*, Bozen 2008.

17 *Dolomiten*, 08.03.1940, S. 3.

18 WAYNE, *The Story of a Marriage*, Bd. II, S. 242.

19 Elsie MASSON, *Viva il Fascio! Black Shirts at Bolzano*. In: *Forum. A Journal for thinking Australians* 18 (17.01.1923), 1, S. 12.

20 WAYNE, *The Story of a Marriage*, Bd. II, S. 86.

21 Dan STONE, *Nazism as Modern Magic. Bronislaw Malinowski's Political Anthropology*. In: *History and Anthropology* 14 (2003), 3, S. 203–218.

22 Bronislaw MALINOWSKI, *Freedom and Civilization*, New York 1944.

23 Feliks GROSS, *Young Malinowski and His Later Years*. In: *American Ethnologist* 13 (1986), 3, S. 556–570, hier S. 563.

Malinowskis Skepsis gegenüber ethnographischer Forschung zu den Europäischen Alpen

Malinowski hat einen Großteil seiner Kindheit in der Tatra verbracht, einer gebirgigen Region im Süden Polens, in der er mit der bergbäuerlichen Gesellschaft, ihrem Dialekt und ihrer Folklore in Berührung kam. In seinen autobiografischen Schilderungen misst Malinowski dieser Erfahrung einer sozialkulturellen Welt, die so gegensätzlich zum Stadtleben in Krakau, seinem Lebensmittelpunkt in seiner Jugend, war, große Bedeutung bei. So wie er es darstellt, war diese frühe Erfahrung mit der Andersartigkeit der Bergbauern maßgeblich für sein Interesse an der sozialen Anthropologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft als Erwachsener.²⁴ Umso erstaunlicher ist daher, dass er den Menschen und Kulturen in Südtirol keine ernsthafte ethnografische Beachtung schenkte.

Obwohl Malinowski regelmäßig in Oberbozen war, er verweilte dort, um zu schreiben, Zeit mit seiner Familie zu verbringen und sich mit Kollegen und Studenten, die zu Besuch kamen, auszutauschen, fällt auf, dass er die Alpen nie als mögliche Forschungsregion erwähnt. Die Gründe hierfür finden sich vor allem in seinem Bemühen, die soziale Anthropologie als eigenständige Disziplin mit klaren Alleinstellungsmerkmalen zu etablieren. Das bedeutete unter anderem, das junge Fach von der Geschichtswissenschaft abzugrenzen und die ethnographische Forschungsmethode durch ihren exklusiven Gegenwartsbezug zu definieren. Der Anspruch, sich methodisch von der Geschichtswissenschaft fern zu halten, muss also erstens vor dem institutionellen und politischen Hintergrund seiner Zeit verstanden werden.²⁵ Fanden sich die Historiker zu Beginn des 20. Jahrhunderts schon sehr gut im institutionell abgesicherten akademischen Betrieb etabliert, sahen sich die soziale Anthropologie und die Sozialwissenschaften im allgemeinen vor der institutionellen und politischen Herausforderung, sich einen eigenständigen und unabhängigen Platz im akademischen Kontext sichern zu müssen. Um dieses Bestreben zu rechtfertigen, war eine differenzierte methodologische Debatte notwendig, die Malinowski unter anderem im ersten Kapitel der *Argonauts of the Western Pacific* im Jahr 1922 führt. In dieser Monographie entwickelt Malinowski eine Studie über ein System des Austauschs von Muschelschmuck in einem Kreis von weit entfernten Inseln, bekannt als „Kula-Ring“, der die Grundlage für sein bekanntestes Werk bildet.²⁶

Doch in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts gab es für Malinowski noch weitere Gründe, mit der Geschichtswissenschaft auf Distanz zu bleiben, die er vor allem in der Gefahr der politischen Instrumentalisierung der histori-

24 YOUNG, Malinowski, S. 14–16, 48.

25 Andre GINGRICH/Eva KNOLL, *Pilots of History. Ethnographic Fieldwork and Anthropology's Explorations of the past*. In: ANUAC 7 (2018), 2, S. 27–48, hier S. 29.

26 MALINOWSKI, *The Argonauts*.

schen Wissenschaften durch den Nationalismus sah.²⁷ Vor diesem Hintergrund wird verständlicher, warum Malinowski sein ethnographisches Auge vor den Alpen verschloss. Die Forschung zu alpinen Gesellschaften kann auch historische Zugänge verlangen (vgl. etwa die Arbeit von John Cole und Eric Wolf²⁸ oder Paolo Viazzo²⁹) und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts galten die Alpen wie wenige andere Regionen Europas als Projektionsfläche für nationalistische Ideologien. Dennoch wurde Malinowskis kategorischer Ausschluss der historischen Perspektive aus ethnographischer Forschung schon bald von seinen eigenen Kollegen ignoriert. So nahm sein enger Kollege und Nachfolger an der London School of Economics, Sir Raymond Firth, in seiner Neustudie zum sozialen Wandel in Tikopia im Südwesten des Pazifischen Ozean³⁰ auch eine historische Perspektive ein.³¹ Was für Malinowski eine pragmatische Haltung der Trennung zur Absicherung der neuen Disziplin war, hielt umgekehrt eine junge Historikerin im Umkreis der Annales nicht davon ab, sich für die ethnographische Methode zu interessieren. Für die Vorbereitung zu ihrer Vorarlberger Studie mit dem Titel *Ein Tal in Vorarlberg – zwischen Vorgestern und Heute*³² wandte sich die junge österreichische Historikerin Lucie Varga auch an Bronislaw Malinowski, bei dem sie sich Rat über Forschungsmethoden zur Gegenwart einholte und für dessen „nützliche Vorschläge“ sie sich in einer Fußnote ihres Aufsatzes bedankte.³³ Wenn wir eine Vermittlerin zwischen Geschichtswissenschaft, Sozialer Anthropologie und den Alpen suchen, dann können wir diese Rolle sicher Lucie Varga zuschreiben. Sie hat diesen Brückenschlag in ihren beiden Aufsätzen zu dem schon erwähnten Tal in Vorarlberg sowie in ihrer Studie zum Hexenglauben im Gadertal³⁴ vollführt. Dennoch wissen wir nicht, ob Malinowski das inter-disziplinäre Engagement Vargas schätzte oder ob er den wissenschaftlichen Werdegang von Lucie Varga nach ihrem Treffen überhaupt weiter verfolgt hat.

Malinowskis Strategie der Abgrenzung hat im Sinne eines disziplinären *boundary work*³⁵ vorerst durchaus ihr Ziel erreicht: 1927 wird er als Sozialanthropologe in London auf einen erstmals ausgeschriebenen Lehrstuhl für Soziale Anthropologie der London School of Economics berufen. In den

27 GINGRICH/KNOLL, *Pilots of History*, S. 31.

28 John W. COLE/Eric WOLF, *The Hidden Frontier. Ecology and Ethnicity in an Alpine Valley*, New York 1974.

29 Paolo VIAZZO, *Upland Communities. Environment, Population and Social Structure in the Alps since the Sixteenth Century*, Cambridge 1989.

30 Raymond FIRTH, *Social Change in Tikopia. A Re-Study of a Polynesian Community after one Generation*, London 1959.

31 Vgl. GINGRICH/KNOLL, *Pilots of History*.

32 Lucie VARGA, *Dans une vallée du Vorarlberg: d'avant-hier à aujourd'hui*. In: *Annales d'histoire économique et sociale* 8 (1936), 37, S. 1–20 [dt.: Lucie VARGA, *Ein Tal in Vorarlberg*. In: DIES., *Zeitenwende. Mentalhistorische Studien 1936–1939*, hg. u. übersetzt v. Peter SCHÖTTLER, Frankfurt a.M. 1991, S. 146–169.

33 VARGA, *Ein Tal in Vorarlberg*, S. 169.

34 Lucie VARGA, *Socellerie d'hier. Enquête dans une vallée ladine*, in: *Annales d'histoire sociale* 1 (1939), S. 121–132 [dt. in: VARGA, *Zeitenwende*, S. 170–186].

35 Thomas GIERYN, *Cultural Boundaries of Science. Credibility on the Line*, Chicago 1999.

folgenden Jahren seines akademischen Wirkens etablierte er eine der wichtigsten anthropologischen Denkschulen Europas. Die strategische Abgrenzung hat in den 1920er Jahren unter anderem eine Nachbardisziplin betroffen, die aufgrund ihrer Fragestellung zu menschlichen Gesellschaften in Raum und Zeit durchaus in Affinität mit der sozialen Anthropologie steht. Womöglich wäre Malinowski heute über den regen Austausch der beiden Disziplinen in den Zeitschriften *Historische Anthropologie* oder *History and Anthropology* überrascht. Innerhalb der soziokulturellen Anthropologie hat sich die Diskussion zur ethnographischen Methode weiterentwickelt, sodass wir heute vor einer schier unüberschaubaren Flut an Literatur zur Kern- und Meisterkompetenz unserer Disziplin stehen. Dennoch, „anthropology and ethnography are so intertwined that together they have become a basic premise for the anthropological epistemology“, wie Signe Howell schreibt.³⁶ Zumal Nachbardisziplinen sich nur einen Teil der Epistemologie, nämlich die Ethnographie, mittlerweile auch auf ihre Fahnen schreiben, ohne die zwei weiteren elementaren Säulen unseres Faches zu berücksichtigen – Kulturrelativismus und globaler Vergleich zwischen Kulturen – wird von uns nicht immer mit freizügigem Gestus goutiert. Malinowski konnte diese Entwicklung nicht voraussehen, doch im Kontext seiner Zeit muss man ihm Recht zusprechen, die Abgrenzung war sowohl aus institutionellen als auch aus inhaltlich-epistemologischen Gründen sinnvoll.

Wie nun hat sich seine distanzierte Haltung zu den Alpen als anthropologischen Forschungsgegenstand niedergeschlagen. In der soziokulturellen Anthropologie zu den Alpen finden sich wenige bis gar keine Verweise auf Malinowski als Wegbereiter des Faches, der Forschung in dieser Region oder der spezifischen ethnographischen Methode. So wichtig Malinowski für die Etablierung des Faches als eigenständiger wissenschaftlicher Disziplin war, so wenig hat sein Aufenthalt in Oberbozen Niederschlag in der ethnographischen Forschung zu den Alpen gefunden. So wird etwa im Klassiker zur Forschung in den Alpen *Die unsichtbare Grenze*³⁷ Malinowskis methodischer Ansatz nicht erwähnt. Aber auch in der britischen Forschung zu den Alpen finden sich wenige Verweise auf Malinowski. Hier ist wohl festzuhalten, dass der von Malinowski etablierte ethnographische Kanon in der Disziplin nach 1945 so weit etabliert war, dass ein ausdrücklicher Verweis auf den Gründungsvater nicht notwendig war. Andererseits war den wenigsten Anthropologen Malinowskis persönlicher Bezug zu Bozen und Oberbozen bekannt.

36 Signe HOWELL, Ethnography, In: The Cambridge Encyclopedia of Anthropology, 18.02.2018, DOI: <http://doi.org/10.29164/18ethno> [03.03.2022].

37 COLE/WOLF, The Hidden Frontier.

Das Malinowski Forum für Ethnographie und Anthropologie (MFEA) Neben der Malinowski-Villa in Oberbozen hängt außerdem noch eine Malinowski-Gedenktafel am Rathaus des Bozener Stadtviertels Gries, als Erinnerung an die Zeit, in der die Malinowskis ihren Winterurlaub hier verbrachten. Malinowski wird zudem am Hügel der Weisen in Bozen gefeiert. Die Bäume in diesem Park sind bedeutenden kulturellen Persönlichkeiten gewidmet, die eine Verbindung zu Stadt haben. Elisabeth Tauber und Dorothy Zinn, soziokulturelle Anthropologinnen an der Freien Universität Bozen, haben es als notwendig erachtet, auf die Geschichte Malinowskis und seiner Familie in Südtirol aufmerksam zu machen und gründeten 2016 das *Malinowski Forum for Ethnography and Anthropology*.³⁸ Seitdem fördert das MFEA nicht nur die Forschung zu Malinowski³⁹ und seiner Frau Elsie Masson⁴⁰, sondern hat sich auch von Malinowskis Anwesenheit in Südtirol anregen lassen, Gespräche über aktuelle anthropologische Theorien und Methoden zu führen. Ein weiteres Ziel des MFEA ist es, die Alpen als Forschungsregion ethnographisch wieder vermehrt in den Blick zu nehmen. Für das Malinowski-Forum fungiert Malinowski daher weniger als inhaltlicher Bezugspunkt für die alpine Anthropologie als vielmehr als Eponym, das vom wissenschaftlichen Komitee in Zusammenarbeit mit den beiden Ko-Koordinatorinnen entwickelt wurde. Derzeit arbeitet das Malinowski-Forum an zwei Bänden zu Malinowski in den Alpen beziehungsweise zur Bedeutung der ethnographischen Methode für die Forschung in den Alpen, die 2022 erscheinen werden. Der erste Band beschäftigt sich mit Malinowskis feinsinnigem Erbe in Geschichte und Ethnographie der Alpen, während der zweite Band neuere Beiträge versammelt, die die von Malinowski begründete, ethnographische Methode zur Erforschung der Alpen auf sehr unterschiedliche Weise anwenden.

38 Das Projekt wurde durch die Freie Universität Bozen gefördert.

39 TAUBER/ZINN, Back on the Verandah; Daniela SALVUCCI/Elisabeth TAUBER/Dorothy ZINN, The Malinowskis in South Tyrol. A Relational Biography of People, Places and Works. In: Bérose – Encyclopédie internationale des histoires de l'anthropologie, 2019, URL: <https://www.berose.fr/article1754.html?lang=fr> [03.03.2022]; TAUBER/ZINN, (Hg.), Gender and Genre.

40 SALVUCCI, Incorporated genre.